Psychologie der Täterschaft und ihre transgenerationale Übertragung.

Gefühlserbschaften der uneingestanden Schuld

Die Terrorherrschaft der Nazis war ein verbrecherisches Regime. Es ging von der rassistisch begründeten Annahme der Ungleichheit der Menschen aus und teilte sie in "Arier" oder "Übermenschen" und "Nicht-Arier" oder "Untermenschen" ein. Die sog. Untermenschen wurden einem beispiellosen Vernichtungsprozess ausgesetzt, der mit der Aussonderung aus den Berufen begann, mit der Beraubung ihres Besitzes und der Verbannung aus dem öffentlichen Lebens weiterging und schließlich mit deren Deportation und Ermordung insb. durch Massenerschießungen und in den Gaskammern endete. Die für die Verbrechen unmittelbar verantwortlichen Täter, ihre Helfer und die Profiteure gestanden ihre Schuld nur selten ein und übernahmen keine Verantwortung für die Grausamkeiten, die sie verursachten oder an denen sie mitwirkten. Die meisten verschwiegen die verbrecherischen Handlungen. Andere versuchten sie mit teilweise aberwitzigen Begründungen schön zu reden oder zu rechtfertigen. Manche gaben sich selbst sogar als bemitleidenswerte Opfer aus. Dadurch war die emotionale Verarbeitung der schuldhaften Taten i.S. von Einsicht, Reue und Wiedergutmachung nicht möglich. So wurden die verschwiegenen Taten zu tabuisierten Familiengeheimnissen, während das emotional Verdrängte und Abgespaltene in den Tiefen der Seelen der Betroffenen zwar abgekapselt blieb, dennoch aber wirkmächtig und belastete die Betroffenen unbewusst - wer Unrecht begeht, wird aus dem Inneren von Gewissensbissen geplagt. Das Unverarbeitete wurde über unbewusste Kanäle in Form von belastenden *Gefühlserbschaften* an die Nachkommen weitergegeben.¹ Unter "Gefühlserbschaften" werden hier fremdartige emotionale Zustände verstanden, deren Ursprung in den unverarbeiteten Erfahrungen

¹ Auch die Mehrzahl der überlebenden Opfer waren nach dem Ende des Horrors kaum in der Lage ihre traumatischen Verfolgungs- und Verlusterfahrungen zu verarbeiten. Auch sie schwiegen - aus ganz anderen Motiven als die Täter - und gaben das emotional Unverarbeitete transgenerational an ihre Kinder weiter.

vorhergehender Generationen liegen. Sie werden unbewusst in den Nachkommen deponiert, meist mit dem Auftrag das Unerledigte zu erledigen.

Menschen sind lebenslang auf Fürsorglichkeit und Solidarität angewiesen

Wenn wir das emotionale Erbe der Schuld, das die Täter und ihre Helfer an ihre Nachkommen tradiert haben, erkennen und verstehen wollen, müssen wir begreifen, wie normale Menschen zu unbarmherzigen Täter wurden und wie die von ihnen begangenen Taten ihre seelische Konstitution und ihr menschliches Empfinden veränderten.

Die für die Verbrechen verantwortlichen Täter und ihre Helfer waren keine Aliens von einem anderen Planeten. Sie waren ebenso wenig geborene Kriminelle oder Menschenhasser. Vielmehr waren die meisten vor der Machtübernahme durch die Nazis normale, meist in das gesellschaftliche Leben gut integrierte Menschen, "wie du und ich": Ärzte, Juristen, Beamte, Polizisten, Geschäftsleute, Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Politiker, Lehrer, Landwirte, Handwerker, Fabrikarbeiter, Verwaltungsbeamten, Hausfrauen, Mütter und Väter, Söhne und Töchter, usw. Gewöhnliche, mit einer funktionierenden seelisch-geistigen Konstitution ausgestatteten Menschen sind normalerweise nicht in der Lage die unvorstellbaren Verbrechen an unschuldigen Menschen, wie sie von den Nazis und ihren Helfern begangen wurden, zu verüben.

Menschliche Wesen sind ein Leben lang auf die Fürsorglichkeit und Solidarität ihrer Mitmenschen angewiesen. Daher werden sie mit der neurobiologischen und seelischen Ausstattung geboren, die eine solche Haltung gegenüber den Mitmenschen, die wir *Menschlichkeit* nennen, ermöglicht. (Bauer, 2009) Sie beruht auf der Kraft der Liebe. Ohne Liebe und die aus ihr hervorgehende Menschlichkeit könnte das Individuum ebenso wenig wie die Menschheit überleben. (Fromm, 1998) Gerade die verbrecherischen Taten der Nazis haben gezeigt, wie eine Welt ohne Liebe und Menschlichkeit aussieht: Sie ist eine Welt des Todes. Die Befunde der modernen

Neurobiologie zeigen, dass das menschliche Gehirn ein soziales Organ ist.² Es ist für Empathie verdrahtet. (Keysers, 2013) Menschen verfügen zudem über eingebaute emotionale, moralische und rationale Schranken - das Mitgefühl, das Gewissen und die Vernunft -, die sie gegen das Unmenschliche schützen.

Der Verlust der humanen Orientierung

Wenn der Mensch mit der Ausstattung zum sozialen Verhalten und zur Menschlichkeit geboren wird, wie kommt es, dass er so grausam böse werden und anderen Menschen unsägliches Leid zufügen kann? Wie kann es sein, dass er die Achtung vor der Würde und dem Leben der Mitmenschen, sowie vor dem Leben an sich verliert und sich in einen "Gefährten des Todes" (Camus, 1972) verwandelt? Der Publizist Ralph Giordano (2008) sprach vom *Verlust der humanen Orientierung* der Täter des Holocaust. Demnach muss es einen seelischen Transformationsprozess geben, der dazu führt, dass Menschen sich ihrer Menschlichkeit entledigen. Es fällt in der Tat nicht schwer in der entfesselten Zerstörungswut der Täter des Vernichtungsprozesses (Hilberg, 2010) Unmenschlichkeit zu erblicken. Hier war nicht ein "Todestrieb" am Werke, sondern ein fürchterlicher Prozess im Gange, der im Zuge der Anpassung an das verbrecherische Terrorregime der Nationalsozialisten normale, d.h. menschlich denkende und fühlende Menschen allmählich seelisch-emotional so veränderte, dass sie in die Lage versetzt wurden (genauer: sich selbst in die Lage versetzten) schlimmste Verbrechen zu begehen, diese mitzutragen oder einfach zu dulden. Das Menschsein bis dahin normaler Menschen wurde durch diesen Zerfallsprozess im Extremfall bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt³. Es war ein *Prozess der Selbstentmenschlichung* (Pogany-Wnendt, 2019), der zum Verlust der Menschlichkeit führte. Im Zuge dieses Prozesses entkoppelten sich die Menschen

2 Materielle Grundlage für die soziale Orientierung des Gehirns sind die *Spiegelneuronen* und die *Motivations- oder Belohnungssysteme*. Sie sind eng mit den *Emotionszentren* im limbischen System verbunden. (Bauer, 2009)

3 Wer unschuldige Menschen massenweise erschießt oder sie in Gaskammern ersticken lässt, wer Babys und Kleinkinder lebendig auf LKWs wie Kartoffelsäcke schmeißt oder gegen die Wand zerschmettert, kann kaum mehr als "Mensch" denken oder fühlen.

Schritt für Schritt von ihrer Liebe und schalteten allmählich ihre eingebauten Schranken zur Unmenschlichkeit - das Mitgefühl, das Gewissen und die Vernunft - aus. Hass wurde zunehmend zur ungehemmten Triebkraft der Entmenschlichten: Hass auf sich selbst, Hass auf die Mitmenschen und Hass auf das Leben. Tod und Zerstörung wurden zu ihrer Leidenschaft. Sie agierten nach dem lebensverneinenden Motto: "Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod"⁴ (Roy, 2017). Wer sich selbst entmenschlicht, fügt seinem Menschsein schwere Schädigungen zu: Er löst sein Selbst als ethisch-moralisches Wesen auf. Daher kann man berechtigterweise behaupten, dass der Entmenschlichte im psychologischen Sinne kein normaler Mensch mehr ist. Er versteckt sich allerdings hinter der Pose der Normalität. So schreibt der Psychoanalytiker Arno Gruen: "Daß diese Menschen [Die Täter des Holocaust] nicht intakt sind, werden wir erst erkennen, wenn wir [. . .] ihre Freundlichkeit und ihr korrektes Benehmen als gekonntes Posieren entlarven." (2001, S. 133)

Liebe ist ein Grundbedürfnis des Menschen

Ohne die bindende Kraft der Liebe sind die lebensnotwendigen kooperierenden Beziehungen zwischen den Menschen nicht möglich. Das Überleben des Menschen wäre in höchstem Maße gefährdet. Ohne die Liebe der Eltern und anderer Bezugspersonen könnte das Neugeborene nicht überleben. Und ohne Liebe könnten die existentiell unverzichtbaren Gemeinschaften nicht gebildet bzw. aufrechterhalten werden, wie die Herrschaft des Nationalsozialismus gezeigt hat. Daraus folgt die ebenso einfache wie evidente Feststellung: *Liebe ist ein Grundbedürfnis des Menschen*. Wird es nicht befriedigt, so wird der Mensch einsam und krank und im Extremfall stirbt er⁵. Liebe soll hier als die Kraft im Menschen verstanden werden, die ihn mit der Bereitschaft ausstattet, sich um das *Wohlergehen*⁶ *des anderen* zu

4 Dieses Motto soll von Osama bin Laden stammen.

5 Die Arbeiten von René Spitz (1976) haben gezeigt, dass Kinder ohne ausreichende emotionale Bindung buchstäblich sterben können.

6 Nach Fromm (2022) ist das Ziel der Liebe "das Glück, das Wachstum und die Freiheit ihres Objektes."

sorgen.⁷ Sie besitzt ein integratives Prinzip, das dafür sorgt, dass die seelischen und die ihnen zugrundeliegenden neurobiologischen Strukturen und Funktionen im Laufe der Individualentwicklung (Ontogenese), vorausgesetzt das Kind erfährt ausreichend Liebe durch seine Bezugspersonen, so miteinander verknüpft werden, dass das Individuum fürsorgliche, auf Solidarität und Kooperation beruhende zwischenmenschliche Bindungen eingehen kann.⁸

Wenn der Mensch auf die Liebe des Anderen angewiesen ist, muss in ihm zwangsläufig das Bedürfnis vorhanden sein, den Anderen zu lieben. Das Bedürfnis des Säuglings geliebt zu werden, könnte nicht gestillt werden, wenn die Mutter nicht gleichzeitig das Verlangen verspüren würde, das Kind zu lieben und für sein Wohlergehen zu sorgen. Lieben und Geliebt werden stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Das Ich könnte nicht geliebt werden, wenn im Du nicht das Bedürfnis vorhanden wäre, ein Ich zu lieben; und das Du könnte nicht lieben, wenn es kein Ich gäbe, das geliebt werden möchte. Das dialektische Verhältnis der Liebe wird durch das *Selbstwertgefühl* gesteuert: Wertvoll fühlt sich das Individuum, wenn es lieben kann, d.h. wenn es so handelt, dass seine Handlungen anderen zugutekommen, und wenn es sich aufgrund dieser Fähigkeit geliebt fühlt. Die Liebe, die es durch seine guten Handlungen im anderen bewirkt, fällt auf ihn zurück und lässt es sich liebenswert fühlen. Die Liebe, die die Mutter ihrem Kind gibt, lässt sie sich wertvoll fühlen; zugleich fühlt sich das Kind wertvoll (liebenswert) durch die Liebe, die es von der Mutter empfängt; und schließlich lässt die Freude in den Augen des Kindes, das sich geliebt fühlt, die Mutter sich liebenswert fühlen. Diese Dialektik der Liebe steuert auch die erwachsenen zwischenmenschlichen Beziehungen, die auf Fürsorglichkeit beruhen.⁹

7 Fromm (1998) weist auf das häufige Missverständnis hin, dass die meisten Menschen unter Liebe ausschließlich die passive Form des Selbst-geliebt-Werdens verstehen und nicht die aktive Form der Liebe zum anderen.

8 Die Gesamtheit der seelischen und neurobiologischen Strukturen und Funktionen, die den Menschen zur Menschlichkeit befähigen, habe ich unter der strukturellen und funktionellen Einheit zusammengefasst, die ich den *menschlichen Kern* nenne. (Pogany-Wnendt, 2019)

9 Das Neugeborene bindet sich instinktiv an seine primären Liebesobjekte. Diese angeborene *primäre Liebe* des Kindes ist von der Fürsorge und Anerkennung der Bezugspersonen abhängig. Sie reift mit der zunehmenden Autonomieentwicklung, vorausgesetzt das Kind erfährt ausreichend Liebe und Wertschätzung, zu der reifen *autonomen Liebe* des Erwachsenen, die ihre Erfüllung primär in der Liebe *zum anderen* erfährt. Sie ist im Idealfall eine unabhängig von der Bestätigung des anderen funktionierende Fähigkeit. (Eine "Liebe", die auf die Bestätigung

Umgekehrt fühlt sich das Individuum schlecht und wertlos, wenn es durch seine Handlungen anderen Schmerzen und Leid zufügt. Das Verständnis dieser vom Selbstwertgefühl gesteuerten Dialektik der Liebe ist notwendig, um den Prozess der Entmenschlichung des Selbst erfassen zu können.

Liebe macht den Menschen nicht unfehlbar. Sie drängt ihn aber dazu, sich seinen Irrtümern und Fehlhandlungen zu stellen und diese zu bedauern, damit eine Korrektur möglich wird. Zu diesem Zweck kommt es normalerweise zur Aktivierung und zum Zusammenwirken des Mitgefühls, des Gewissens und der Vernunft, wenn eine Person ein Unrecht begeht. Das Mitgefühl wird durch die empathische Wahrnehmung des Leids des anderen stimuliert. Es drängt zur Linderung der im anderen erzeugten Not. Gleichzeitig sendet das Gewissen regulierende Signale aus, die eine *Schulddynamik* auslösen: Schuld- und Schamgefühle, Selbstverachtung begleitet von Selbsthass, Verlust des Gefühls von Würde und schließlich das Gefühl der Wertlosigkeit. Sie lassen den Täter sich schlecht fühlen und machen ihn so auf seine Fehlhandlung aufmerksam. Es entsteht ein *Gewissenskonflikt*. Schließlich sorgt die Vernunft für die nötige Einsicht in die Verfehlung. Reue und Wiedergutmachung können erfolgen. Das Unrecht kann korrigierend verarbeitet werden und der Täter gewinnt seine verlorene Selbstachtung und Würde wieder.

Der Prozess der Selbstentmenschlichung

Paradoxerweise fällt es aber dem Menschen zuweilen schwer sich seinen Fehlhandlungen zu stellen, gerade *weil* sein menschlicher Kern auf Liebe ausgerichtet ist und er als Liebender dastehen möchte. Oftmals fehlt ihm der Mut sich der (heilsamen) Schmach seiner Irrtümer zu stellen. Dann muss er Abwehrmechanismen in Gang setzen, die die beschämenden Gefühle durch Unterdrückung zum Schweigen bringen und seine Taten (sich selbst gegenüber) durch Rationalisierungen in einem

durch andere angewiesen bleibt, ist keine echte autonome Liebe, sondern als Liebe verkappte Eitelkeit.)

guten oder berechtigtem Licht erscheinen lassen. So wird er seine quälenden Gefühle los. Aber nur vordergründig. Denn sie wirken aus dem seelischen Untergrund unbewusst weiter und setzen den unheilvollen *Prozess der Selbstentmenschlichung* in Gang, der den Menschen destruktiv werden lässt.

Wenn also der Verursacher eines Unrechts kein Unrechtsbewusstsein entwickelt, das ihn zu korrigierenden Maßnahmen drängt, muss er die durch die schuldhafte Tat ausgelösten Gefühle - Schuld- und Schamgefühle, Selbstverachtung und Selbsthass, Gefühle der Würde- und Wertlosigkeit - verdrängen und abgespalten. Sie bleiben jedoch im Unbewussten weiter dynamisch wirksam, so dass weitere Abwehrmaßnahmen aktiviert werden müssen, die das Bewusstwerden der schändlichen Gefühle verhindern. Das schuldige Selbst wird jedoch vom menschlich gebliebenen Anteil des Gewissens verurteilt und verwandelt sich in einen inneren Feind, der gehasst und verachtet wird. Der Hass auf das lieblos gewordene Selbst wird externalisiert und auf äußere Feinde projiziert¹⁰. Dort wird es bekämpft. Gleichzeitig wird die schuldbeladene Handlung mit Hilfe von Rationalisierungen als moralisch einwandfrei kaschiert, bagatellisiert und beschönigt oder mit Lügen (oder Halbwahrheiten) gerechtfertigt¹¹. So kann das Unrecht als (scheinbares) Recht und die Opfer können als Täter ausgegeben werden (während die Täter sich als Opfer ausgeben)¹². Zugleich werden die Leidenden entmenschlicht¹³. Das Gefühl der Wertlosigkeit, das einem Selbst ohne Liebe innewohnt, wird durch

10 Die äußeren Feinde werden in der Phantasie des Täters auf verzerrte Weise mit den verhassten Eigenschaften des eigenen Selbst ausgestattet. Das Bild des Juden der Nationalsozialisten hatte mit den realen Eigenschaften der Juden nichts gemein, sondern war ein ins Absurde verzerrter Spiegel des eigenen verachteten Selbst. An den demütigenden karikaturhaften Fratzen von Juden, die oft die Titelseiten der NS-Zeitung "Der Stürmer" illustrierten, kann man dies deutlich erkennen.

11 So z.B. rechtfertigten die Nazis den skrupellosen Boykott der jüdischen Geschäfte im April 1933 damit, dass es im Ausland Demonstrationen gegen Deutschland gab, die den Boykott deutscher Waren verlangten. Sie machten sich zu Opfern. Dabei richteten sich die Demonstrationen gegen die unmenschliche Behandlung der Juden durch die Nazis. Und die Verbrechen während des Novemberpogroms 1938 wurden rechtfertigend im Zusammenhang mit dem Attentat in Paris des jungen Herschel Grynszpan gestellt, dessen Familie vertrieben worden war und im Niemandsland zwischen Polen und Deutschland verharren musste. Auch Ideologien, Religionen, politische Ideen oder sogar die Demokratie können als Deckmantel zur Rechtfertigung des Unrechts dienen.

12 Opfer-Täter-Umkehr.

13 Juden und andere Opfer verwandelten sich in der Phantasie der Nazis in "Untermenschen" oder "Ungeziefer", was ihnen die Berechtigung gab, sie zu töten und dabei ernsthaft zu glauben, etwas Gutes zu tun. Die Entmenschlichung des Opfers ist zu unterscheiden von der Selbstentmenschlichung der Täter.

Größenvorstellungen kompensiert¹⁴. Ein Selbst, dem die Fähigkeit zur Liebe abhanden gekommen ist, ist ein zutiefst verzweifelt Selbst, das sich selbst loswerden will und sich deswegen in die (selbst)destruktive Dynamik immer tiefer verstrickt. Da es an Einsicht fehlt, muss es weiteres Unrecht begehen, um sich die vorhergehenden rechtfertigen zu können. So wird das Verüben weiterer verbrecherischer Taten zu einer *psychologischen Notwendigkeit*, die den Täter vor dem Spürbarwerden seiner Schamgefühle (bzw. der Schuldynamik) bewahrt. Aussteigen käme dem beschämenden Eingeständnis gleich, dass die vorherigen Taten falsch waren. Um weiteres Unrecht begehen zu können, wird das Mitgefühl ausgeschaltet, das Gewissen wird durch die Etablierung einer *entmenschlichten Moral*, d.h. eine Moral des Unrechts¹⁵, korrumpiert und aufgespalten¹⁶ und der Vernunft wird die Wirkkraft als rationales Regulativ entzogen. So vertieften sich die Menschen in der NS-Zeit in unterschiedlichen Maßen und auf unterschiedliche Weisen mehr oder weniger immer tiefer in das Verbrechen, entkoppelten sich zunehmend von ihrer Liebe und verfangen sich in der *Logik der Entmenschlichung*, die eine Logik des Todes ist, die nicht mehr zwischen Wahrheit und Lüge oder zwischen Recht und Unrecht unterscheidet. Sie verloren nicht nur die Achtung vor sich selbst, sondern auch vor dem Leben und der Würde der Mitmenschen, sowie vor dem Leben als solches. Sie wurden zu "Gefährten des Todes". Mit anderen Worten: Sie entmenschlichten ihr Selbst. Nur durch Einsicht in die eigene Schuld und der daraus resultierenden Verkrüppelung des eigenen Menschseins hätten sie die Umkehr schaffen können. Aber dazu waren die wenigsten in der Lage, denn es gibt kaum etwas, was für den Menschen beschämender wäre als sich mit dem eigenen

14 Die Nazis erhoben sich als "Herrenmenschen" über andere Menschen.

15 Die entmenschlichte Moral hebt die Unterscheidung zwischen "richtig" und "falsch", zwischen "Wahrheit" und "Lüge", letztlich zwischen "Recht" und "Unrecht" auf. Sie benutzt diese Begriffe nur wenn es darum geht das Unrecht zu rechtfertigen oder zu kaschieren. Menschen können nicht Unrecht begehen in der erklärten Absicht dies tun zu wollen, sondern müssen Strategien entwickeln, die das Unrecht als Recht ausgeben.

16 Die Täter und ihre Helfer identifizierten sich zunehmend mit den (unmoralischen) Werten der Nazis und übernahmen sie in einem Teil des Gewissens, während ein anderer Teil die ursprünglichen moralischen Gebote behielt. Je tiefer sich die Menschen in das Unrecht verstrickten, desto stärker übernahmen die verinnerlichten unmoralischen Werte die Oberhand. So konnten sie Unrecht tun im Glauben das Rechte zu tun. In der Tiefe jedoch verurteilten sie sich selbst mit dem moralisch gebliebenen Anteil ihres Gewissens.

Unmenschlich-geworden- Sein zu konfrontieren. Das ist der Grund, warum auch nach dem Krieg kaum ein Täter oder Unterstützer die Schuld eingestehen konnte.

Die transgenerationale Weitergabe

Die fürchterliche Schuld mit der sich ein Großteil der deutschen Gesellschaft¹⁷ belud, konnte aus Mangel an Einsicht nicht verarbeitet werden. Es gab kein Schuldbekennnis, geschweige denn ein Wille zur Reue. Es wurde ebenso wenig um das verheerende Leid, das den Opfern angetan wurde, getrauert. Die Schuldabwehr bestand auch nach dem Ende der NS-Herrschaft fort. Zurück blieben Menschen, die auf erbärmliche Weise ihre moralische Integrität in unterschiedlichen Graden verloren, ihr Mitgefühl schwer in Mitleidenschaft gezogen und die regulierende Funktion der Vernunft ganz oder teilweise ausgeschaltet hatten. Sie entkoppelten sich von ihrer Liebe und gaben ihre humane Orientierung auf. So büßten sie die Selbstachtung und die Würde ein, ohne sich diese demütigende Niederlage ihres Menschseins eingestehen zu können. In den Tiefen ihrer Seelen verurteilten und hassten sie sich selbst, weil sie Fürchterliches angerichtet und damit ihrem eigenen Selbstwert schwere Schädigungen zugefügt hatten. Sie trugen in der Verdrängung nicht nur Schuld- und Schamgefühle in sich, sowie Vergeltungs- und Racheängste, die sie aus der Tiefe quälten, sondern auch die zuvor verinnerlichten verächtlichen Werte der nationalsozialistischen Ideologie, die sie nie aufgaben. Alle diese Menschen waren zutiefst verzweifelt¹⁸. Als alles vorbei war, fehlte ihnen der Mut sich einzugestehen, dass sie sich schwer getäuscht und sich einem Führer bedingungslos unterworfen hatten, der sie mit großartigen Versprechungen eines grandiosen Reiches

17 Bis auf eine Minderheit von Menschen, die aktiv oder passiv Widerstand geleistet haben, muss die gesamte deutsche damalige Gesellschaft, wenn nicht zu den unmittelbaren Tätern, so doch zu den aktiven oder passiven Helfern und Profiteuren des Verbrechens gerechnet werden. Je nach Teilhabe am Unrecht beluden sich die Menschen auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Grade mit Schuld. Gerhard Paul bezeichnet den Holocaust als eine „arbeitsteilige Kollektivtat.“ (2002, S. 15)

18 „Verzweiflung“ ist ein Zustand der Aussichts- und Hoffnungslosigkeit. Die Verzweiflung der Täter, die ihr Menschsein ruiniert hatten und nicht mehr den Weg zurück zu ihrer Liebe fanden, hatte eine andere Qualität als die Verzweiflung der Opfer, die sich aufgrund des Leids entwickelte, das ihnen zugefügt wurde. Letztere kam aus der Ohnmacht einer Situation der man hilflos ausgeliefert ist.

getäuscht hatte. Sie waren blindlings seinen Omnipotenzphantasien und der Illusion anheimgefallen, von ihm geliebt zu werden, während er sie in Wahrheit von Anfang an missbraucht und getäuscht, gehasst und verachtet hat. Während die Juden, Sinti und Roma, Slawen und andere Opfergruppen lediglich Projektionsfelder für den abgrundtiefen Hass und die unbändige Zerstörungswut des "Führers" und seiner Komplizen waren, waren sie, das deutsche Volk bzw. die Volksgenossen als Verlängerung des verhassten Selbst, das wahre Objekt ihres Hasses. Diese zutiefst beschämende Enttäuschung wollten die Deutschen nicht sehen und vergruben sie in den seelischen Niederungen in einem abgekapselten innerseelischen Raum¹⁹, jederzeit bereit wieder aktiviert zu werden. Auch wenn sie ihre quälenden Gefühle mit Hilfe von Abwehrmaßnahmen vom Bewusstsein fern zu halten versuchten, konnten sie diese sich selbst gegenüber nicht verbergen. Daher wünschten sie sich das gedemütigte und verhasste Selbst los zu werden²⁰ und deponierten es in den Seelen ihrer wehrlosen Kinder.²¹

Die Selbst-Objekt-Grenze ist in der ersten Lebensperiode, bis etwa zum dritten Lebensjahr, durchlässig. Das Kind kann das Selbst noch nicht von den anderen (Objekten) abgrenzen und als Quelle der eigenen Empfindungen wahrnehmen. Es sieht sich selbst in den (empathischen) Augen der Mutter²² gespiegelt. In einer sicheren und auf die Lebensäußerungen und Bedürfnisse des Kindes gut abgestimmten Bindung spiegeln die Augen und die gesamte Mimik der primären Bezugspersonen die emotionalen Zustände des Kindes wider. Sie formen die Selbstrepräsentanz des Kindes. Dann lernt das Kind allmählich zu differenzieren, dass die Mutter auch eigene emotionale Empfindungen hat. Diese prägen die Objektrepräsentanz. Das Kind lernt zu unterscheiden zwischen den eigenen und den

19 Markus Brunner (2011) nennt diesen abgekapselten innerpsychischen Raum eine "Krypta".

20 Dieser Wunsch war gewiss ambivalent, denn andererseits wünschten sie sich die nie aufgegebene Ideologie mit ihren omnipotenten Versprechungen und Aussichten auf eine großartige Zukunft der Weltherrschaft durch das "Tausendjährige Reich" wieder zurück.

21 Manche wurden ihr Selbst los, indem sie Selbstmord begingen.

22 Mit "Mutter" sind hier auch der Vater und andere bedeutsame Bezugspersonen, die auch eine Spiegelfunktion übernehmen, gemeint.

fremden empathisch wahrgenommenen emotionalen Zuständen. Wenn aber die Mutter die Spiegelfunktion nicht ausreichend erfüllt (z.B. aus Mangel an Empathie oder weil sie depressiv und emotional nicht verfügbar ist) und das Kind früh mit ihren emotionalen Zuständen überflutet wird, dann erlebt das Kind diese als Spiegelung eigener Emotionen und deponiert sie in der Selbstrepräsentanz. Sie können aber dort nicht assimiliert werden, weil sie nicht mit den eigenen körperlichen Zuständen im Einklang gebracht werden können. Über diesen frühen Mechanismus (und natürlich später durch andere Mechanismen der Weitergabe) wurden die Kinder der Täter und deren Helfer in unterschiedlichen Ausmaßen mit deren unverarbeiteten Schuld- und Schamgefühlen, mit Vergeltungsängsten, mit Gefühlen von Selbstverachtung und Selbsthass und mit dem Gefühl der Wertlosigkeit unbewusst belastet. Hinzu kam die Tradierung der Werte einer Ideologie, der die Täter nie abgeschworen haben. Diese Gefühlserbschaften wurden als Fremdkörper²³ (Introjekte) in den Selbstrepräsentanzen der Kinder deponiert. Sie konnten aber nicht mit eigenen Erfahrungen in Verbindung gebracht und deswegen nicht assimiliert werden. Daher entwickelten die Kinder Phantasien, an die sich die fremdartige Emotionen binden konnten. Zugleich wurden die Gefühlserbschaften an unbewusste Aufträge gekoppelt, wie z.B. die Schuld zu "ent-schulden", zu "sühnen" oder zu "tilgen", das beschädigte Selbstwert zu reparieren oder die nie aufgegebene Ideologie weiterzutragen und auferstehen zu lassen. Das emotionale Erbe bindet durch die Aufträge die Kinder an ihre Täter-Eltern und kann die Entwicklung einer autonomen Identität einschränken oder verhindern. Es kann zur Quelle von Symptomen (Ängsten, depressiven Zuständen, psychosomatischen Beschwerden u.a.m.) werden und kann auch das Verhalten auf irrationaler Weise motivieren. Es kann auch zu einer Antriebskraft für das Auferstehen und Erstarren des Antisemitismus, des Antiziganismus oder für andere Formen rassistisch begründeter Vorurteile werden.

23 Vamik Volkan (2002) spricht von "deponierten Repräsentanzen".

Kinder binden sich durch ihre primäre Liebe natürlicherweise liebevoll an ihre Eltern, weil sie von deren Liebe existentiell abhängig sind. Da die Bindung zu den Eltern das emotionale Fundament des Selbst bildet, kann die Liebe zu ihnen lebenslang nicht zerschnitten werden. Man kann die Wurzeln des eigenen Seins nicht zerstören ohne sich selbst zu zerstören. Daher werden die Kinder der Täter und deren Helfer später, wenn sie die Wahrheit über ihre Taten erfahren, mit dem schwerwiegenden Konflikt zwischen der Liebe zu ihnen und der Verurteilung ihrer Taten belastet. Eine konstruktive Lösung des Konflikts kann nur gelingen, wenn weder die eine noch die andere Seite geleugnet wird. Erst dann kann die Integration der beiden sich widersprechenden Gefühlen - Liebe und Verurteilung - geleistet werden, welche die nötige emotionale (Trauer)Arbeit erlaubt, die die Nachkommen vom Gefühl der Verantwortung für die Taten der Vorfahren und von der Erfüllung der unbewussten Aufträge befreit. Indem sie das Tabu des Schweigens brechen und sich über die Taten (so weit wie möglich) informieren, können sie die Gefühlserbschaften mit den schuldhaften Verstrickungen der Vorfahren in Verbindungen bringen und sie so von den Selbst- in die Objektrepräsentanzen verlagern und dort integrieren. So kann aus dem *fremden* (tradierten) Schuldgefühl, das nunmehr in der Objektrepräsentanz, wo es hingehört, geortet wird, ein *eigenes*, in der Selbstrepräsentanz entstandenes Schamgefühl werden.²⁴ Es findet eine "Ablösung von den malignen Elternbildern" (Siebert, 2023) statt. So wird den Gefühlserbschaften ihre giftige Wirkmacht genommen, ohne die Taten zu leugnen. Die Nachkommen können das Gefühl der Verantwortung für die Schuld ihrer Eltern und Großeltern aufgeben.

Peter Pogany-Wnendt (2025)

poganype@gmx.de

²⁴ Erda Siebert, Tochter eines SS-Obersturmbannführers, der eine hohe leitende Position in der Einsatzgruppe A hatte, schildert den Prozess der Ablösung von ihren tradierten Schuldgefühlen und deren Transformation in Schamgefühle, die ihr eine unabhängige Positionierung gegenüber den Taten des Vaters ermöglichten. (Siebert, 2023, S. 130ff.)

Literatur

- Bauer, J. (2009). *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren*. München: Heyne.
- Brunner, M. (2022). *Die Kryptisierung des Nationalsozialismus. Wie die >>Volksgemeinschaft<< ihre Niederlage überlebte*. In: Brunner, M. et al. (Hg): *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen*. Gießen: Psychosozial. S. 169-194
- Camus, A. (1972). *Dramen*. Hamburg: Rowohlt.
- Fromm, E. (1998). *Die Kunst des Liebens*. München: dtv.
- Fromm, E. (2022). *Die Furcht vor der Freiheit*. München: dtv
- Giordano, R. (2008). *Die Zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein*. Köln: KiWi.
- Gruen, A. (2001): *Der Fremde in uns*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Keyzers, Ch. (2013). *Unser empathisches Gehirn. Warum wir verstehen, was andere fühlen*. München: Berstelsmann.
- Hilberg, R. (2010). *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Paul, G. (Hrsg.). (2002). *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?* Göttingen: Wallstein Verlag.
- Pogany-Wnendt, P. (2019): *Der Wert der Menschlichkeit. Psychologische Perspektiven für eine Humanisierung der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Siebert, E. (2023): *Die Wiederaneignung des Selbst jenseits tradierter Schuld*. In: Pogany-Wnendt et al.: *Das transgenerationale Erbe von Schuld und Scham. Von traumatischer Erstarrung zum empathischen Dialog*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Spitz, R. (1976). *Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr*. Stuttgart: Klett-Verlag.
- Volkan, V., Ast, G., Greer Jr., W. F. (2002): *The Third Reich in the Unconscious. Transgenerational Transmission and its Consequences*. New York London: Brunner-Routledge